

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 2 (1928)
Heft: 5

Artikel: Mai am Bodensee
Autor: Bodman, Clara von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

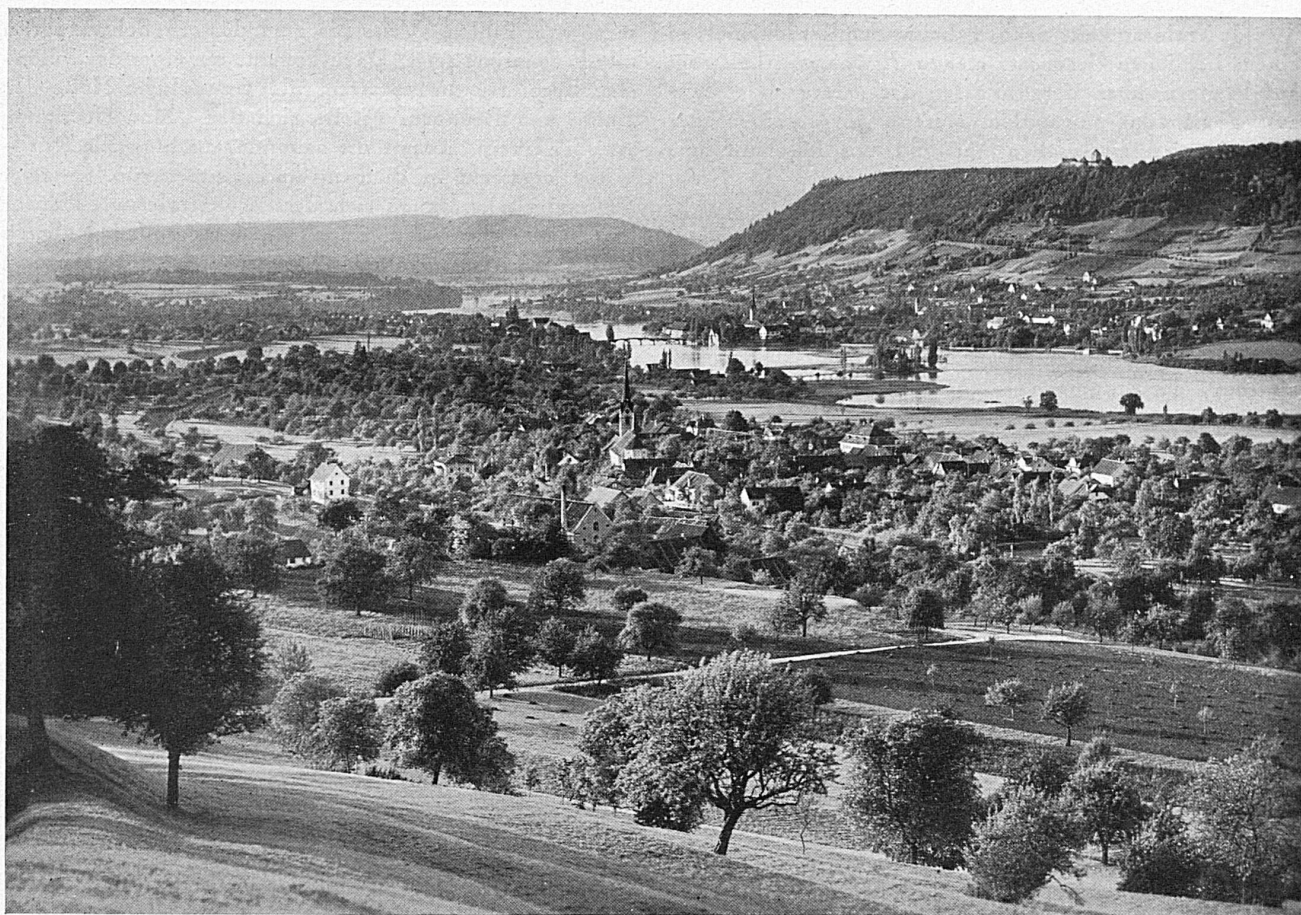
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick von Klingenzell auf Stein am Rhein und Schloss Hohenklingen / Vue de Klingenzell sur Stein a. Rh. et le château de Hohenklingen
 Phot. Burkhard, Arbon

MAI AM BODENSEE

Wenn in dem jährlichen «der Mai ist gekommen» eine süsse Unruhe, eine nicht mehr zu bändigende Wanderlust auch den Sesshaftesten befällt, wird für uns, die wir in der ostschweizerischen Ecke hausen, der Bodensee Sinnbild und Ziel dieser plötzlich aufperlenden Sehnsucht in die Weite. Himmelfahrtstag und Pfingsten stehen vor der Tür und machen es auch dem letzten möglich, einmal den engen Maschen des Alltags zu entschlüpfen und seiner Sehnsucht zu folgen — frühmorgens in einen Zug zu steigen und durch den Überschwang des blühenden Landes an den See zu fahren, sich einen Tag lang satt zu trinken an seinem Glanz.

Wie köstlich ist schon die Fahrt im Frühlingsmorgen durch eine Gegend, die wie eine allmähliche Vorbereitung auf die Erfüllung ist, nach der das Herz verlangt! Denn je näher wir dem See rücken, kommt etwas Weites und zugleich Geschlossenes in die Landschaft; sie scheint von links und rechts der ungeduligen Eile des Zuges in gelassenem Fluss zuzuströmen. Breit fliessen die Wälder über die Kuppen der Hügel, die satte Pracht der Wiesen führt den Rhythmus in welligen Linien weiter, und der Blütenschaum der Bäume treibt auf diesem Flusse dahin wie aufschäumende Wellen. Nun

bei der nächsten Wendung liegt unverhofft der See unter uns da. Unfassbar weicht die blaue Weite vor uns zurück. Der See dehnt sich wohligh, ein lebendiges Wesen, in seiner Schale und schmiegt sich zärtlich in die Rundung der Buchten. Und zu ungeahnter Höhe wölbt sich nun das Himmelszelt über ihm empor, mit dem Spiel der weissen Wolken, dem hoch dahinziehenden Sonnenball, die Luft dazwischen flimmernd von den zitternden Lichtreflexen des Sees und mit einemmal von neuen grossen Verhältnissen durchwoben. In den Augen der Menschen, die aus den Fenstern des Zuges schauen, ist ein Verstummen, in ihnen ist zu lesen, wie sich auch in ihrem Innern etwas weitet, unfassbar, plötzlich, beinahe schmerzhaft.

Mancherlei Ziele haben die vielen, die heute diesen Augenblick erleben. Wer auf der Linie über St. Gallen in Rorschach aussteigt, weiss kaum wohin sich wenden vor vielen Möglichkeiten, während er zunächst durch das Städtchen mit seinen schönen Patrizierhäusern schlendert. Soll er über Kloster Marienberg in den Wald tauchend den Fünfländerblick ersteigen, um den See und das blühende Land zu seinen Füessen zu sehen — oder über Schloss Wartensee nach dem gerade zur Blustzeit so beliebten Ausflugsort «Steinerne Tisch» wan-



Auf Schloss Arenenberg am Bodensee / Au château d'Arenenberg sur le lac de Constance

Phot. Burkhard, Arbon

dern, links unter ihm die Schale des Bodensees, rechts das Rheintal mit seinen in der Flut der Blüten fast ertrunkenen Dörfern — oder sich nach Heiden und tiefer ins Appenzellerland locken lassen? Auch die, welche von Zürich, Weinfelden nach Romanshorn fahren, haben manche Möglichkeiten landeinwärts oder dem See entlang, etwa nach dem geschichtlich und landschaftlich so reizvollen Arbon. Oder sie fahren gleich weiter nach Konstanz, das nun seit einiger Zeit auch für den Schweizer wieder als Ausflugsort in Betracht kommt. Denn für 50 Rappen wird ihm am Schweizerbahnhof eine Tageskarte in die Hand gedrückt, und nun steht ihm das deutsche Land offen — zunächst die schöne deutsche Stadt mit ihrem Münster, der winkligen Altstadt, dem Stadtgarten am plätschernden Seeufer. Vielleicht unternimmt er im Laufe des Tages einen Ausflug nach der nahen Insel Mainau oder eine andere Seefahrt.

Der Untersee bietet ebenso reiche Möglichkeiten, Wen die Bahn in Ermatingen absetzt, der wird wohl den Arenenberg besuchen, um seiner napoleonischen Erinnerungen wie um seiner schönen Aussicht willen, oder er fährt in einem der flinken Motorboote nach der Insel Reichenau, die so selig vor ihm im Blauen schwimmt. Besonders bevorzugt ist das reizende Städtchen Stein am Rhein mit dem beliebten Ausflugsort Schloss Hohenklingen, denn es verbindet die Reize der Flusslandschaft mit denen des Sees. Von hier zieht es

uns unaufhaltsam den Rhein abwärts, an schönen Ortschaften wie Diessenhofen vorbei bis nach Schaffhausen und zum Rheinfall, dessen zorngeballte weisse Wasserstürze an solchem Maientag von der andern weissen Woge den Frühlingsblust weich umspielt und wie besänftigt erscheint.

Wer aber den grossen Menschenstrom scheut, der sich an Festtagen an den bekannten Ausflugsorten zusammenfindet, der wähle einen der stillen Orte am Bodensee — Uttwil, Güttingen, Landschlacht, Kreuzlingen, Berlingen, Gottlieben und wie sie alle heissen, die traulichen Dörfer am Ober- und Untersee. Das Seeufer ist weit genug, um auch den zu seinem Recht kommen zu lassen, der einsame Wege sucht, und er wird wohl von allen den schönsten Tag verleben.

Vor der schönsten Blütenwiese setzt ihn der Zug ab. Die Kirschbäume verströmen — heuer später als sonst — ihre zarte Last. Die Birnbäume stehen im vollsten Überschwang, und die Apfelbäume entfalten eben erst ihre edlen rosigen Blüten. Zwischen den grossen Bäumen — jeder eine Welt von Blüten — stehen seltsam rührend die ganz jungen Bäumchen. Mit ihrem noch mädchenhaft ungelenken Leib stehen sie wie erschrocken da, ihre paar schwächtigen Gliederlein überschauert vom ersten Blütengeriesel. Unter diesen weissen und rosigen Wolken aber verstrahlt der Löwenzahn sein Gold, zu dichten Teppichen gewebt.

Wenn wir uns endlich losreissen, nimmt das Dorf uns auf mit seinen schönen Riegelhäusern, die sich so traulich um den alten Platz mit der Linde geschart haben. Das Riegel- oder Fachwerkhaus ist die älteste germanische Bauart, und das Bodenseedorf ist ihr treu geblieben wie sonst in wenigen Gegenden. Diese urgermanische Tradition hat im Alemannischen eine besondere Note einer verschlossenen Innigkeit und zugleich breiten Behaglichkeit angenommen, die sie zum Beispiel von den niederdeutschen Fachwerkhäusern mit ihrem stolzen, machtvollen und mehr aufs Repräsentative gehenden Gepräge unterscheidet — ähnlich wie eine andere Urform des Volkstums, das Volkslied, auf dem verschiedenen Boden der Stammeseigenheit und Heimat Erde einen verschiedenen Duft empfängt, so gehören diese schlechten Häuser der schönen Bodenseeheimat zu eigen, wie alte Bäume, wie Fels und Tal. Und ihre fröhliche Buntheit — das rote Fachwerk, der weisse Verputz, die sattgrünen Läden, das altersgebräunte Dach — schmiegen sich in die Maienpracht selbstverständlich ein. Hinter dem Lattenhag der Gärten brennt der Feuerbusch. Um alle Beete schmiegt sich das Blau des Vergissmeinnichts, Tulpen glühen in Reihen, Kaiserkronen erheben sich flammend, und die Päonien stehen schwer gebeugt unter der roten und weissen tauigen Blütenlast. Der warme würzige Duft des Goldlack mischt sich in die Duftwellen, die in Schwaden von den Blütenwiesen daherkommen.

Da mündet ein Seitenpfad aus dem Dorf in den Schilf, und endlich sind wir am Strand. Warm liegt das Licht auf dem hellen Sand. Wir legen uns hinein. Helle Steinchen liegen glitzernd um uns her. Der See plätschert. Eine Weide netzt träumerisch ihr langes Haar im Wasser. Junge Pappeln stehen feierlich und wie in anbetender Gebärde um den ruhenden See. Zwischen Wachen und Träumen folgen wir dem Ziehen der hohen Wolken und einem weissen Segel tief im Blau. Und da sehen wir mit einemmal hinter dem andern Ufer die Alpen. Sie sind auf einmal da, man weiss nicht wie sie hingekommen sind und ob sie mehr dem Himmel oder der Erde angehören. Über der warmen Fruchtbarkeit der auferblühten Erde stehen sie kühl und befreit im Spiel ihrer Linien, das sich in Flammen und Zacken vom Allgäu bis zum Säntis schwingt. Sie scheinen ihr Licht nicht vom Himmel zu empfangen, sondern aus dem eigenen Innern zu leuchten, ein Geschmeide aus Blau und Silber, der Erde als Krone aufgesetzt. Und wie sie herunterschauen auf die weite Schale des Sees, dessen Wasser sie aus dem eigenen Schosse geschleudert haben, ist es, als würde der Kreis dieses schönen Tages und dieser Landschaft geschlossen und die Welt vollendet.

Nach den hingetraumten Stunden des Vormittags lassen wir uns ein paar gebackene Fischlein schmecken in der behaglichen Wirtsstube des «Ochsen» oder «Adler»,

wo ein breitbeiniger Schiefertisch unter der niedern Balkendecke steht und in der Ecke ein grosser Kachelofen, über und über mit der bilderreichen Freude und Liebe der Vorfahren verziert. Am Nachmittag schlendern wir einem klaren Kieselbächlein entlang in den Wald hinauf, dessen Kühle schon lockt in der Mittagshitze, wie seine tausend Vogelstimmen. Wir klettern durch ein tiefes Tobel, das dieser einzige Silberfaden von einem Sägemühlebächlein aufgerissen hat. Zitternd legen die Sonnenstreifen sich auf den jungen Grasgrund, und über uns mischt sich das helle Grün der Buchen schwebend in den dunklen Tann. Blau flimmert der See herauf durch die Äste. Endlich lockt uns ein zartes blaues Kaffeeräuchlein, das vom «Ochsen» aufsteigt, wieder hinunter in seine Stube.

Die schrägen Strahlen der Sonne beginnen inzwischen sachte an dem Blau des Sees herum zu vergolden und jene festlichste Stunde eines sich neigenden Bodenseetags vorzubereiten. Wir stehen wieder am Strand — in andächtigem Schauen, während da unten gegen Abend das Flammentor sich öffnet und Himmel, Wasser und Erde in feuerflüssige Glut taucht. Pappeln ragen hoch wie Fackeln in den Brand. Wenn das Gestirn endlich versunken ist, wird erst der ganze Prunk der Farben in seidenen Falten ausgebreitet, alle die langsam verglühenden Töne von violett, rosa, lichtgrün und blau, bis endlich die letzten verebbenden Töne in dunkler Milde den See heraufgeflossen kommen.

Nun neigt auch unser Tag zu Ende, und wir schlendern durch das abendblasse Dorf zum Bahnhof zurück. Vor dem Kuhstall brennt schon ein Laternchen, und aus der offenen Stalltüre schlägt der warme Dunst der Tiere, hört man ihr behagliches Schnaufen, Stampfen und Wiederkäuen. Die leuchtenden Farben der Gärten sind in das Blau der Dämmerung versunken, nur die weissen, duftenden Wolken der Blütenbäume stehen heller noch und süsser als am bunten Tag in der stillen Abendluft. Auch dem schmucken Bahnhoflein blüht es hell um Tür und Fenster. Die Bahnglocke läutet so gemächlich, als gälte es, eine Schar Kinder vom Spiel auf der Gasse heimzurufen. Und wirklich haben die Menschen, die sie hergeläutet hat, etwas von grossen Kindern, die einen Tag selig verspielt haben. Nun schnauft das Züglein heran. Wie ein Glühwurm kommt es durch die weisse Blütenwelt dahergeschwirrt.

Nun sitzen wir am offenen Fenster, und die Augen trinken weiter in der Dämmerung. Der Zug der Wälder, der unsere Fahrt begleitet, ist in tiefes, sattes, sehnsuchtsvolles Schwarz versunken. Das weisse Wogen des Blütenschaums aber strömt wie ein über alle Ufer getretenes Meer mit uns dahin. Dunkel stehen am Strand ein paar ans Land gezogene Gondeln gegen den nächtlich erkalteten See, über den klingend die Sterne heraufgezogen sind.

Clara von Bodman.

MAIMORGEN

Noch schläft der Wald im Morgentau,
Die Blätter stehn versunken,
Als hätten sie das Himmelblau
Zum erstenmal getrunken.

Das war einmal im Kinderland,
Dass meine Augen glühten,
Weil ich die erste Wiese fand,
Gestirnt mit solchen Blüten.

Das Leben ist ein heisser Lauf,
Auch mir versank die Wiese....
Und immer wieder tut sich auf
Die Tür zum Paradiese.

Emanuel von Bodman.